Ausstellung zeigt Gesichter eines Krieges

Die Neue Sächsische Galerie präsentiert angesichts der Kriege in der Welt eine bemerkenswerte Ausstellung mit Texten, Bildern und Filmen von Alexander Kluge, die der Sehnsucht nach Frieden poetische und streitbare Impulse gibt.

VON MATTHIAS ZWARG

In eindrucksvollen KI-generierten Bildern von Alexander Kluge zeigt die Ausstellung verschiedene Gesichter des Krieges. FOTO: MATTHIAS ZWARG

CHEMNITZ – „Jeder Gedanke, der heute nicht Frieden heißt, ist Verbrechen“, zitiert ein Transparent an den Kunstsammlungen Chemnitz Karl Schmidt-Rottluff. Dessen Satz aus dem Jahr 1917 scheint aktueller denn je – und das ist kein Gemeinplatz. Die Neue Sächsische Galerie (NSG) erfüllt ihn mit ihrer aktuellen Ausstellung mit Leben. „Wer auch immer siegt, stürzt ab“, heißt die eindrucksvoll-berührende Collage aus größtenteils aktuellen Filmen, Texten und KI-generierten Bildern von Alexander Kluge mit dem Untertitel „Stalingrad – Aufbau eines organisierten Unglücks“.

Dies mag historisch anmuten, zumal die Ausstellung auf den dokumentarischen Band „Schlachtbeschreibung“ des renommierten Filmemachers und Autors Kluge zurückgeht, den er schon 1964 veröffentlicht, seither aber immer wieder überarbeitet und neu herausgegeben hat. Doch angesichts der Kriege in der Ukraine, im Nahen Osten und an vielen anderen Orten in der Welt, gewinnt Alexander Kluges „Schlachtbeschreibung“ eine eindrucksvolle Brisanz, zumal die Rückblicke um neue Arbeiten des Autors zu aktuellen militärischen Konflikten ergänzt wurden.

NSG-Leiter und Kurator Mathias Lindner zu den Intentionen der Ausstellung: „Die Behauptung der Ausstellung ist, dass sich gerade aus den härtesten Kriegsbegebenheiten Erfahrungen abschöpfen lassen, die nicht den nächsten Krieg besser vorbereiten lernen, sondern sein Wesen sichtbar werden lassen und längerfristig befriedende Optionen für die Kriegsparteien eröffnen.“

Die Ausstellung illustriert und rekonstruiert nicht die Geschichte der Schlacht von Stalingrad im Winter 1942/43, die dem nationalsozialistischen Deutschland die erste vernichtende Niederlage nach seinem Angriff auf die Sowjetunion bescherte. „Unter den Eindrücken des Ukrainekrieges, der Konfliktzone Naher Osten und der Perspektive auf ein mögliches Aufeinanderstoßen von Großmächten im Pazifik, ausgelöst von dem Konflikt um die Insel Taiwan, ist das Narrativ von Stalingrad gleichzeitig etwas Vergangenes … und etwas Aktuelles“, schreibt Kluge im Begleitheft zur Ausstellung, „Stalingrad ist kein Denkmal für irgendein Pathos, es ist eine ‚Schule der Erfahrung‘.“ Etwa der Erfahrung, nach einem Zitat von Homer: „Wer auch immer siegt, stürzt ab“.

Auch dieses Bild ist KI-generiert, erinnert an den Trojanischen Krieg und die Verletzlichkeit der „Sieger“. FOTO: MATTHIAS ZWARG

„Die Unmöglichkeit, nicht zu weinen“: Collage von Alexander Kluge in der Neuen Sächsischen Galerie. FOTO: MATTHIAS ZWARG

So, wie es der Sechsten Armee Nazi-Deutschlands nach dem bis dahin scheinbar ungebremsten Vormarsch in Stalingrad ging, und wie es womöglich auch der russischen Armee Putins in der Ukraine gehen wird, die derzeit Gelände des Nachbarstaates erobert. Kluge zeichnet den „Dämon Krieg“, wie er ihn nennt, in Filmepisoden, unter anderem im Gespräch mit Heiner Müller, nach, die Aspekte der historischen Ereignisse um Stalingrad, zum Teil in Korrespondenz mit dem Trojanischen und dem Dreißigjährigen Krieg, erhellen. Aber er liefert auch poetische wie reale Denkanstöße für einen künftigen Frieden.

So verweist die Ausstellung auf Bismarcks Tränen nach dem Sieg der Deutschen in der Schlacht von Königgrätz 1866, als der sich erfolgreich dem Wunsch des preußischen Königs nach einer Siegesparade mit der Begründung widersetzte: Wenn wir triumphieren, verlängern wir den Krieg ins Unendliche. Kluge gibt Hinweise, wie heutige Kriege beendet werden könnten - zum Beispiel in einem in der Ausstellung dokumentierten Interview mit der Wochenzeitung „Die Zeit“ aus dem Jahr 2022, kurz nach dem Ausbruch des Ukrainekrieges: „Die Alternative zum Krieg ist eine intakte Sicherheitsstruktur, etwas Ganzes, so wie der Krieg eine Ganzheit ist. Man muss den Punkt lokalisieren, der für beide Seiten eine Verständigung ermöglicht.“ Man könne den Krieg nur beenden, wenn man den „kleinen Möglichkeitsraum“ finde, in dem Frieden auch für den „Bösen“ möglich wäre, und man müsse „dort, wo der Konflikt entstand, auch das Gegengift suchen“. Und im Übrigen gelte, so Kluge: „Es gibt nicht einen einzigen Wert in der Welt, sei er materiell oder ideell, der Krieg rechtfertigt.“

Diese überraschende, wichtige, streitbare Ausstellung ist bis zum 21. September in der NSG im Tietz an der Bahnhofstraße zu sehen. (mz)